

30.03.1927 Do

3404

Gewissheit verriet, daß sie am Ende doch recht behalten würde.

Ich sche ihn noch in der Kirche hantieren, an den Vorabenden der hohen Feste, wenn wir Messedienner beim Schmücken helfen mußten — oder durften. Er hatte in seinem Wesen eine wohltuende Mischung von Eherbietung und prosaner Natürlichkeit. Er beugte sich vor der Gottheit und vor ihrer Allgegenwart im Tempel wie ein freier Mann sich vor einem König beugt, ohne Bewußtheit, ohne Absicht, das Verhältnis zu betonen, so wie ein gesunder und freier Bauer auf der Gewann die Flühe vor einem Wegkreuz zöge. Er wußte in der Liturgie Bescheid bis in die heimlichsten Gedanken, berechnete die Feestesdaten, schlug die Choräle auf, holte vor Himmelfahrt, Pfingsten, Fronleichnam, Weihachten, Ostern und minderen Festen die Altarsträuße, Fahnen, Meßgewänder, Leuchter und alle Schmuckstücke secundum ordinem hervor und stellte sie auf, gewandt, geräuschlos, ohne mehr Worte, als nötig waren, sich den jungen Gehilfen verständlich zu machen. Ich werde es ihm nie vergessen, wie er mir einmal eine Probe seines Gerechtigkeitssinnes gab. Wir standen zu ein paar der jüngsten Chorlnaben zwischen den Kirchenbänken, über die quer eine Fahnenstange lag. Neben der Stange standen auf einer Bank ein paar Porzellanvasen mit goldblechernen Altarsträußen. Mein Kamerad drängte mich heimlich wider die Stange, daß ich hinfiel und im Sturz die Vasen herunterwärfe. Zornig kam **der Küster** auf uns zu und schrie — den andern. Und als der protestierte, sagte er lächelnd: Sei still, ich hab's gesehen, wie du ihn angestochen hast.

Und dann, die fröhlichen Waldschaften der Messedienner am Vorabend von Fronleichnam, voran der **Rische Franz** mit seiner Krummhade, auf der Suche nach Maien, die wir dem Förster zum Tort im Wald klauen mußten. Um die Zeit waren immer schon an einem Baum die Kirschen reif, und dieser Baum — Uedens hirte Kirschbaum — stand zufällig an unserm Weg zum Wald. Und so kommt es, daß der alte Küster und Lauda Sion und erste Kirschen und junges Buchenlaub in meinen Erinnerungen immer zusammengehören werden.

Und die Winterabende, in der Gesangschule: Wenn die stimmbegabte Männer- u. Knabenwelt des Dorfes sich im Schulsaal um den brummenden Kolonnenofen sammelte und die Chöre einübte, die Ihnen der **Dicks** aus dem Schloß oder der **Vesque Tang** von Dieling geschenkt hatten: Aus der „Weisen Dame“ das Lied von der tapfern Schar Avenel's, oder: Jeder Schäfer wird jezt lühner — Sanfter jede Schäferin, — Und: Freiheit, Freiheit ist nur in dem Reich der Träume. — Und: Das Lied vom Wein ist leicht und klein, und viele andere, die ganz sicher schöner waren, als alle Chœurs de concours der letzten dreißig, vierzig Jahre.

Heute werden sie ihm daheim zum Abschied singen:

„Ruhe in Frieden — Selig geschieden“ — auf die Weise: „Wie sie so sanft ruh'n — Alle die Seligen“ — wozu er seit anderthalb Menschenaltern unzählige Male den Takt an offenen Gräbern geschlagen hat.

Und er wird sanft ruhn, vielleicht zum ersten Mal, seit ihn das Leben in seine harten Hände genommen hatte.

Herzlixi 30.3.1927

A  
J: Nachruf auf unseren Küster

(4) S. 117: *Unser Küster*

## Abreisikalender.

Die Todesanzeige sagt, er sei nach kurzer Krankheit im Alter von sechsundachtzig Jahren gestorben.

Nach kurzer Krankheit! Wie ich ihn kannte, hätte er eine lange Krankheit überhaupt nicht ertragen. Er war es nicht gewohnt, müdig zu liegen. Also war es sicher, daß er entweder sterben oder rasch genesen würde.

Er ist vom Leben genesen. Was wir sterben nennen.

Ich widme ihm diesen Nachruf aus dankbarem Herzen. Denn ich verdanke ihm viele meiner schönsten und farbigsten Kindheitserinnerungen.

Er war derjenige Mensch, von dem ich immer den Eindruck hatte und behalten werde; daß er das lauteste Vorbild von Pflichttreue war, ohne ein Duckmäuse, ein Pedant, ein Kopshänger und ein sierlicher Dummkopf zu sein, was die sogenannten Pflichtmenschen leider nicht selten sind.

Er war ein einfacher Winzer und Landwirt und versah nebenbei an der Dorfkirche sein Leben lang das Küsteramt. Viele Geschlechter im Dorf wußten und wissen von keiner Zeit, wo er nicht die Gloden geläutet, die Toten begraben, die Altäre geschrückt, die Messe und Besper gefungen hätte.

Er war im Außern eine der Gestalten, in denen sich die unnachahmliche Arbeit verkörpert, der improbus labor, der Berge verläßt und Geschlechter gründet. Eine hagere, knochige aber nicht derbe Gestalt. Ein wartloses Gesicht mit scharsen Zügen, in einer Zeit, wo noch der Bart als des Mannes Zier galt. Bei ihm war die Bartlosigkeit wie ein Sinnbild des Verzichtes auf das Überflüssige, Nebensächliche, Entbehrliche. In seinen Augen war der Ausdruck, der verrät, daß sich Augen nicht mehr, als nötig, im Schluß geschlossen haben, eine stille, friedvolle Hartnädigkeit, die sich auf ihr Ziel richtet und ohne Sprung und Hast, aber mit dem unvergesslichen, tiefen Willen, es zu erreichen, darauf losgeht. Es waren sozusagen neutrale Augen, deren Energie eher passiv schien, aber auch die ruhige